

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

2.11.1881 (No. 131)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936646](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936646)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreifache Copie-
Beile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 131.

Oldenburg, Mittwoch, den 2. November.

1881.

Neue Steuern?

Ja wohl! Lieber Leser! Steuern und immer wieder Steuern sollen den leider schon mehr als im Uebermaße vorhandenen noch hinzugefügt werden, statt erst darnach zu fragen, ob der Steuerzahler auch dazu im Stande ist, zu den alten auch noch neue Lasten auf sich zu nehmen, ohne dabei zu Grunde zu gehen. Der Reichszähler sagt einfach: „Ich brauche Geld, viel Geld!“ Das ist aber bekanntlich leichter ausgesprochen, als ausgeführt. Viele Leute giebt es im deutschen Reiche, die auch mehr Geld haben möchten, um endlich die verhasste „Hebemaschine“ zur Finanzierung von Hypotheken einmal los zu werden. Aber wie anfangen? (Man muß sparen! Der Seher.)

Welche Gedanken freilich Fürst Bismarck in Bezug auf seine volkswirtschaftlichen Reformen fertig gedacht hat — wer kann es wissen; soviel ist aber sicher, daß er vorgenannte Reformen ernstlich will, und zur Ausführung derselben gehört leider Geld, viel Geld. Woher es aber nehmen? (Der Staat soll auch endlich sparen lernen! Der Seher.)

Im Mittelalter und selbst noch im 16. und 17. Jahrhundert war es der Stein der Weisen, die Kunst, Geld zu machen und das perpetuum mobile, was die Einbildungs- und Forscherkraft vieler „findigen Geister“ beschäftigte. Seit der Ausbildung der modernen Staaten ist davon nur die Sucht übrig geblieben: „Geld zu machen“, — und zwar zunächst durch die Entdeckung neuer Steuern! Darum dreht sich vornehmlich und immerfort die Weisheit der Regierungen, und die Volksvertretungen haben oft nicht Eifer, Klugheit und Kraft genug, um jener Sucht wirksam und nachhaltig zu begegnen. Es verdienen daher gewiß Jene den Dank des Vaterlandes, welche wirklich reelle neue Steuerprojecte den Staatsgewalten und den Volksvertretern an die Hand geben. Von Münster und von Wien — also, wie man dies bei vielen großen Entdeckungen beobachtete: von zwei ganz entgegengesetzten „Polen“ — kommen uns solche Vorschläge, und doch dies so plötzlich und just im selben Augenblicke geschieht, mag den Staatsmännern und allen denen, die sich mit der „Erfindung“ von neuen Steuern abgeben müssen, ein Zeichen sein, daß aus diesen Vorschlägen eine innere Stimme sich vernommen läßt, wir möchten sagen, daß die Volkseele sich äußert, welche an der „Weisheit“ der Regierenden verzweifeln und deshalb selber einen Ausweg aus dem Labyrinth der Staats- und Gemeinbedürfnisse sucht und weisen möchte.

So lesen wir denn in einer Correspondenz des „Westf. Merkur“: „Man spricht so viel von neuen Steuern, und besonders stehen neue Besteuerungen von Massenartikeln, als Taback, Branntwein und Bier in Aussicht. Wir

mögen von all' diesen Steuerprojecten nichts wissen. Der Taback ist hoch genug besteuert, das Bier darf auch nicht höher besteuert werden, und bezüglich des Branntweins hatten wir es mit dem Kanzler, welcher der richtigen Ansicht ist, daß eine Erhöhung der Branntweinsteuer gerade die niederen Classen trifft. Dennoch verschließen wir uns — obwohl schweren Herzens — der Ueberzeugung nicht, daß neue Steuern zur Durchführung der wirtschaftlichen Reform notwendig sind. Selbstverständlich ist uns dabei, daß zwei besonders drückende Steuern in demselben Verhältnisse ermäßig werden müssen, nämlich die Classensteuer und die Grundsteuer. Was soll denn nun besteuert werden, um diese Ermäßigung durchzuführen zu können? Wir meinen, man kann darauf keine Antwort haben, als die Forderung: „Wir wollen Luxussteuern!“ Mit einer Bestimmtheit, wie sie uns durch genaue Kenntniß der Stimmung des Volkes gestattet ist, sagen wir: Man wird jede neue Besteuerung übel aufnehmen, abgesehen von Luxussteuern und einer Erhöhung der Börsesteuer. Was die Luxussteuern betrifft, so wollen wir nur auf Eines hinweisen. Man ist wohl allseitig darüber einverstanden, daß das moderne Theater künstlicher keine Fortschritte macht und sittlich eher sinkt als steigt. Die meisten Theaterstücke bieten uns Nichts als Geschwätz des Salons, wie man es in jeder „guten“ Gesellschaft alltäglich hören kann. Sehr richtig jagt Wöhler in seiner Symbolik daher, der Theaterbesuch werde allmählich zu einem Amüsement für die verschiedenen Stände herabsinken. Immerhin ist aber der Theaterbesuch als Luxus aufzufassen. Wer für ein Theaterbillet 1 Mk. 25 Pfg. hingibt, kann auch 1 Mk. 50 Pfg. zahlen. Wir empfehlen eine Besteuerung der Theater-Billette. Jedes Billet müßte durchschnittlich mit 25 Pfg. besteuert werden; man könnte alle Billette gleich hoch besteuern, oder die Logenbillette höher und die Galleriebillette niedriger. Das finanzielle Resultat einer solchen Steuer, von der man doch wahrhaftig nicht jagen könnte, daß sie den „armen Mann“ drücke, würde ein bedeutendes sein. Rechnen wir auf sämtliche Theater und höhere Zingel-Zingel nur in Berlin täglich 10,000 Besucher — das ist gewiß nicht zu viel, denn hier ist ein Theaterbesucher auf 110 Personen angenommen, und der dortige zoologische Garten hat Sonntags ca. 20,000 Besucher — die Steuer wird nach obigem jedenfalls nicht zu hohem Anlage in Berlin also täglich 2500 Mk. und jährlich 912,000 Mk. eintragen. Wenn also der Ertrag in Berlin schon jährlich 1 Million Mark betrüge, so würde ganz Deutschland jährlich sicher 10 Millionen Mark zusammenbringen. Das ist schon ein artiges Sümmechen. Nur noch mehrere solcher Luxussteuern, und dann eine gründliche Erhöhung der Börsesteuer: — und wir haben Geld genug zu einer radi-

calen Steuerreform und einer wirklichen Entlastung des armen Mannes.

Wir lassen hier eine Wiener Correspondenz folgen, die uns eben zur rechten Zeit zugeht:

Wien, 15. October. Die Kosten für die Armenpflege sind hier so hoch gewachsen, daß gestern der hiesige Gemeinderath mit 80 gegen 1 Stimme die Einführung einer sogenannten Spectakelsteuer beschloß. Es sollen nämlich künftig von allen Theater-Billette 5 Procent und von allen Billette, welche zum Besuche von Ballen, Concerten und Zingel-Zingels u. s. w. berechtigen, 10 Procent des Ertrages für die Armenpflege eingehoben. Der Beschluß bedarf, um rechtskräftig zu werden, der Zustimmung des niederösterreichischen Landtages. Wir können die Einführung dieser wahrhaften Luxussteuer nur begrüßen.“

NB. Wir auch!

Uebrigens kann der Liberalismus, und namentlich der jög. Nationalliberalismus, an dem Gange der Dinge wenig oder gar nichts mehr ändern; die Wahlen haben bewiesen, was das Volk von ihm hält, und Fürst Bismarck hat ihn längst an die Wand gedrückt. Es geht abwärts mit dem Nationalliberalismus überall in deutschen Landen, und der Historiker schneidet sich schon die Feder, der eine Broschüre schreiben wird über des Nationalliberalismus Leben, Thaten und Höllefahrt.

In Bezug auf die vorgeschlagenen Steuern, die sich noch um ein Bedeutendes vermehren lassen, möchten wir den Regierungen aber zurufen: Greift zu, wenn es Euch um des Volkes Wohl Ernst ist; da bietet sich Euch zur Bethätigung die schönste Gelegenheit, erfährt sie „bei der Stirnlocke“ und leget also den Grund zu Eurer Popularität!

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat am Donnerstag, dem Wahltage, Berlin verlassen und sich mit seinem Bruder, dem Prinzen Karl, und dem Prinzen August von Württemberg zum Besuche des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin nach Ludwigslust begeben, um an den Jagden in Jagznitz theilzunehmen.

Der Besuch des **Italienischen Königspaars** am Berliner Hofe ist vorläufig nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Es heißt, er werde gegen Ende dieses oder Anfang des nächsten Jahres erfolgen und sei nur vertagt worden, um dem Italienischen Königspaare Gelegenheit zu geben, auch Ihre Majestät die Kaiserin, welche im November nach Berlin zurückkehrt, begrüßen zu können. Von einer Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Czaren Alexander III. ist es still geworden, obgleich Alles dafür vorbereitet war.

Kreuz und Halbmond.

Historische Novelle

von

Ab. Georg Plecki.

Unberechtigter Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Es ist ein häßliches Bild, welches sich da vor unseren Augen entfaltet: der Mensch in seiner tiefsten Erniedrigung. Wie er auf dem Todtenfelde, wo die Schlacht getobt, dahin schleicht, mit siebenthafter Hast die Uniformen der Todten aufknöpfend, um die Habseligkeiten des braven Kämpfers zu rauben; hier stöhnt ein Verwundeter, dort bittet ein Sterbender um Wasser; jenen erdroffelt er, damit sich kein Verräther findet, diesem grinst er höhnisch in's Antlitz. An anderen Stellen sind seine Genossen unter den Thieren, die Aasvögel, ihm schon zuvorgekommen und laben sich an dem fleische faulender Leichname. Auch dies hält ihn nicht ab, seine Gier zu befriedigen, denn vielleicht wittert er gerade hier reiche Beute.

Mitunter ereilt den Schurken die Strafe auch schon bei der That, denn nicht selten kommt es vor, daß unter den Verwundeten sich einer befindet, welcher, sein schreckliches Schicksal vor Augen sehend, die letzten Kräfte zusammenrafft, nach dem Revolver greift und den Leichenräuber über den Haufen schießt. Dester ereignet es sich, daß eine Patrouille die nächtlichen Gestalten bemerkt und dann ohne Weiteres ihnen mit dem Kolben den Kopf einschlägt, da der Soldat eine Kugel als zu schade für solches Gesindel hält.

Bei diesem Treiben in den Straßen und vor den Thoren war es für Suleima und ihre Mutter eine Unmöglichkeit, ihre Wohnung zu verlassen; sie lebten unter Angst

und Hoffnung dahin, bekamen aber zur Abwechslung von Feodor ausführliche Berichte über den Gang der Ereignisse, die letzte Brief sprach sogar schon von dem bevorstehenden Frieden.

„Friede! Welch süßes Wort!“ hatte Suleima ausgerufen.

„Wer ihn zu Stande brächte auf der Welt, würde der Erretter der Menschheit sein,“ meinte die Mutter.

Das Kriegsjahr hatte in der Türkei alle Menschen und am meisten diese beiden Frauen ernster, religiöser gestimmt. Nie hatten sie soviel gebetet, wie während des Feldzuges, nie waren sie gegen Arme so mildthätig und gegen sich selbst so streng gewesen, als in dieser traurigen Zeit.

So hätte denn, von dieser Seite befehen, das Unglück auch seine guten Folgen gehabt, wenn schon die Gräuelt und die Schandthaten gegen Wehrlose ewig im Buche der Weltgeschichte ein Schandflecken der beteiligten Mächte bleiben werden. Doch es geschah ja immer Alles, wie der Czar beim Beginn des Krieges gesagt hatte, zur Linderung der Leiden der armen unterdrückten Christen, zur Beförderung der Humanität, zur Ehre Gottes.

Arme verblendete Menschheit, wann wird endlich die Stunde gekommen sein, wo du aufhörst wirst, dem Wahne zu Ehren zur Beute zu werden!

Diese und ähnliche Gedanken hatte Feodor häufig bei seiner ernsten und traurigen Beschäftigung. Er mußte ja mitten in dieser Verwüstung ein Mensch bleiben im vollsten Sinne des Wortes. Seine einzige Erholung war es, wenn er sich einmal nach längerer Abwesenheit bei Suleima des Daseins freuen konnte. Eines Tages machte er den beiden Frauen folgende Eröffnung und sagte:

„Liebe Suleima und Mutter Zeila, Ihr werdet längst eingesehen haben, daß wir an unsere nächste Zukunft zu denken haben und daß Du, Suleima, die Gattin eines Ausländers und Christen nicht eher werden kannst, ehe nicht

Deine Ansichten die meinigen, nicht allein in der Empfindung, sondern auch in der Form sich genähert haben; ich meine damit, es wäre gut, wenn Du suchtest, Dich den morgenländischen Sitten zu entziehen und die Gebräuche meines Volkes anzunehmen.“

„Welche Mittel,“ erwiderte Zeila, „würdest Du uns dazu vorschlagen, Feodor?“

„Das einfachste, Suleima geht auf längere Zeit nach meiner Heimath zu meinen Verwandten.“

„Das kann nicht Dein Ernst sein, Du weißt nicht, was Du verlangst; meine Ansichten habe ich bereits den Deinigen gleich gemacht, aber was die Form und meine Religionsgebräuche betrifft, so glaube ich es nicht über das Herbringen zu können, ihnen untreu zu werden,“ brachte Suleima mühsam hervor.

„Dies würde auch zur größten Trauer für meinen geliebten Gatten werden,“ warf Zeila ein, „den wir doch auch mit in Betracht ziehen müssen.“

„Doch finde ich keinen anderen Ausweg, Geliebte, er-
sinnst Ihr ein Mittel, welches uns unserem Ziele näher bringt,“ erwiderte Feodor traurig.

„Wir fällt da etwas ein; wir haben eine Bestizung auf der Insel Cypren, welche verpachtet ist,“ sagte Zeila, „ich werde dem Pächter den Kontrakt kündigen und Osman wird jedenfalls damit einverstanden sein, wenn Ihr selbige erhaltet. Dort in dem herrlichen Klima wird es Euch gefallen, denn sowohl Suleima wie ihr Gatte können dort ihren Religionen treu bleiben, da auf dieser Insel viele Fremde ansässig sind und man nicht so genau danach forscht, wie hier, ob die Frau des russischen Arztes an Mohamed oder an den Christen- oder Judengott glaubt.“

„Das läßt sich hören,“ erwiderte Suleima, „wir wollen es dem Vater gleich berichten, er wird es gewiß billigen.“

Auch bei Feodor fand dieser Vorschlag Anklang, obgleich er sich nicht gerne von Konstantinopel trennen zu

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats October 1881.

Für Einlagen mit:
 6monatlicher Kündigung 4 % pr. a.
 3monatlicher Kündigung 3 1/2 % pr. a.
 kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 % pr. a.
 Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einfendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einfendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgeschickt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
 Thorade. Propping.

Blumen-Laden.

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich am 1. November Schüttingstraße Nr. 16 einen **Blumenladen** eröffnen werde und empfehle denselben einer geneigten Beachtung.

Hochachtungsvoll

Aug. Fischbeck,
 Handlungsgärtner.



Rossfleisch

empfiehlt
Joh. Hoting,
 Alexanderstraße Nr. 11.

Tanzunterricht.

Zu Anfang des Monats November d. J. beabsichtige ich in der Stadt Oldenburg im „Casino“ und auf der Osterburg in der „Harmonie“ einen **Courseus im Tanzen** sowohl für Erwachsene als auch für Kinder zu eröffnen. Das Honorar beträgt: für Eltern, welche ein Kind schicken, im „Casino“ 15 Mk., für ein zweites 12, für ein drittes 10 Mk., in der „Harmonie“ 12, 10 und 8 Mk.

Da ich mir in den Städten Holsteins überall das Wohlwollen aller geehrten Teilnehmer zc. erworben habe, so erhoffe und erbitte auch hier eine rege Beteiligung. Die besten Mittheilungen sind vorhanden.

Anmeldungen nehmen entgegen: Herr Casinowirth Diehhaaf, Herr Gastwirth Wichmann, sowie Herr Rebetje (Osterburg, Harmoniestraße).

S. Engel, Balletmeister,
 z. B. in Cutin



Kölner Dombau-Loose,

letzte Ziehung.

Hauptgewinne: 75,000 Mk., 30,000 Mk. und 15,000 Mk. Loose zu dieser letzten Ziehung sind noch zu haben zum Preise von 4 Mk. à Stück bei

Ernst Schmidt,
 Ofenerstraße Nr. 41.



Pferde zum Schlachten

kauft
Joh. Hoting,
 Oldenburg. Alexanderstr. 11.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Die Prospective und Bedingungen der **Militärdienst-Versicherung** können bei allen Bank-Agenturen unentgeltlich in Empfang genommen werden, in Oldenburg bei Herrn **Franz Kandelhardt,** Schüttingstraße Nr. 9.

St. Johanni - Bier,

auf der gegenwärtigen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Wilhelmshaven mit dem ersten Preise prämiirt, ist zu beziehen in Originalflaschen (32 St. pro 3 Mk.) von der hiesigen Niederlage

Bahnhofstrasse 2.

Flaschen - Bier - Verkauf.

Gebe

6 Flaschen Bier zu 50 Pfge.

ab.

E. Schmidt,
 Bierhalle, Heiligengeiststr. 4.

Beste

Knabbel-Rohlen

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus

C. A. Menke,
 Saarenstr. 16.

Die erste Sendung frischer

Malaga-Citronen

traf ein.

W. Stolle,
 Langestr. 20.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. November 1881.

| Activa. | | Passiva. | |
|-------------------------------------|----------------------|---|----------------------|
| | Mark. | | Mark. |
| Cassebestand | 305,789.58 | Actien-Capital Mk. 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 % | 1,200,000 |
| Wechsel | 4,095,643.42 | Einlagen: | |
| Darlehen gegen Hypothek | 2,613,405.92 | Bestand am 1. October 1881 | Mk. 16,102,669.92 |
| Darlehen gegen Unterpfand | 1,495,142.22 | Neue Einlagen im Mon. October | 549,554.06 |
| Conto-Corrent-Debitoren | 10084,569.32 | | Mk. 16,652,223.98 |
| Effecten | 1,457,171.20 | Rückzahlung im Mon. October | 530 831.32 |
| Verschiedene Debitoren | 240,865.51 | Bestand am 31. October 1881 | 16,121,392.66 |
| Bank-Gebäude in Oldenburg und Braak | 143,000.— | Check-Conto | 515,402.86 |
| Bank-Zuventar | 7,295.42 | Conto-Corrent-Creditoren | 958,664.17 |
| | | Verschiedene Creditoren | 1,422,422.90 |
| | | Reservefonds-Conto | 225,000.— |
| | 20,442,882.59 | | 20,442,882.59 |

Die Direction.

Thorade. Propping.

Ausweis

der Oldenburgischen Landesbank per 31. October 1881.

| Activa. | | Passiva. | |
|---|-------------------------|---|-------------------------|
| | Mark. | | Mark. |
| Cassebestand | 192533 88 | Actien-Capital | 3000000 — |
| Wechsel | 2868110 78 | Depositen: | |
| Effecten | 1595704 01 | Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen | Mk. 2213681 87 |
| Diskontirte verlooste Effecten | 7500 — | Einlagen von Privatlen | 11547812 55 |
| Conto-Corrent-Saldo | 4190541 16 | | 13761494 42 |
| Lombard-Darlehen | 6730997 75 | Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten | 3100 — |
| Bankgebäude | 40000 — | Reservefond | 272316 61 |
| Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals | 1800000 — | Diverse | 528585 32 |
| Diverse | 140108 77 | | 17565496 35 |
| | Mark 17565496 35 | | Mark 17565496 35 |

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4 1/2 %
 „ „ „ „ viertel „ „ 3 1/2 %
 „ „ „ „ kurzer „ „ 3 %

Oldenburgische Landesbank.

Eröffn. Haussmann. Harbers.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat October 1881.

| Umsatz | | Bilanz am 31. October 1881. | |
|--------------------------------|------------|---------------------------------|--------------------------|
| | Mark. | | Mark. |
| Wechsel-Conto | 354,134 55 | Stammcapital-Conto | 153,584 79 |
| Depositen-Conto | 111,342 65 | Reservefond-Conto | 4,965 47 |
| Conto-Corrent-Conto | 305,502 83 | Zins- und Provisions-Conto | 40,721 15 |
| Effecten-Conto | 35,062 55 | Depositen-Conto | 894,877 20 |
| Gesamttumsatz im Monat October | 831,544 73 | Check-Conto | 66,527 88 |
| | | Conto-Corrent-Conto, Creditoren | 285,714 95 |
| | | | Mark 1,446,391 44 |

Gelder verzinsen wir bei
 6 monatlicher Kündigung mit 4 pSt. p. a.
 3 „ „ „ 3 1/2 „ p. a.
 kurzer „ „ „ 3 % „ p. a.

Oldenburg, den 31. October 1881.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Münnich. H. G. Müller.

Aug. Harms,

Punsch-Halle und Restauration,

Langestraße 87.

Lager und Verkauf von **Weinen, Liqueuren und Spirituosen** in Flaschen und en detail.

Punsch, Grog, Limonade in Gläsern à 15 Pfge.

Limonade von Arrac, Cognac, feinen Rum, Madeira à Glas 20 Pfge.

Schnaps und Liqueure in feinen Sorten à Glas 5 Pfge.

Feinen Bittern à Glas 10 Pfge.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.